

Die Wägitaler Alpen

Autor(en): **Auf der Maur, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **100 (2008)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wägitaler Alpen

Franz Auf der Maur



Ehemalige Hütte eines Geisshirten am Breit Bett (am Turner, mit Fluebrig).

Der Themenbereich dieses Artikels ist weit gefasst. Er reicht von der Alpwirtschaft über Wüstungen und einen rätselhaften Steinbeilfund bis zum Kletterparadies. Diese Stichworte verraten es, die angesprochenen Themen beziehen sich auf eine Berglandschaft. Das Wägital, besonders die Gemeinde Innerthal, ist ein Bergtal, ringsum von Alpen und Berggipfeln umgeben.

Wolfharts Schenkung von Alpongen im Jahre 844

Im Jahre 844 schenkte Wolfhart, ein Angehöriger der reichbegüterten Landolt-Beata-Sippe, zwei Grundherrschaften in Wangen und Tuggen dem Kloster Bobbio in Norditalien. Die Schenkung umfasste neben Gebäuden, Leibeigenen, Wiesen, Weiden, Wäldern usw. auch Alpongen. Als einzig möglicher Ort solcher Alpen wird der Südteil der ehemaligen Grossparrei Tuggen, die Berggebiete der heutigen Gemeinden Schübelbach und Reichenburg und des Wägitals bezeichnet. Die Gründung der Siedlung auf Spilblätz (Charetalp, Muotathal) wird um das Jahr 1000 datiert. Die Schenkung Wolfharts liefert den frühesten urkundlichen Beweis, dass Alpen bestanden und genutzt wurden. Mit Sicherheit darf angenommen werden, dass um 844 im Wägital Menschen auf Alpen tätig waren und zweifellos dort auch Unterkünfte erstellten.

Abgegangene Alpsiedlungen im Wägital

Die Inventaraufnahme der alpinen Wüstungen (abgegangene Alpsiedlungen) in Innerthal ergab bis heute 24 solcher archäologischer Stätten. Greifen wir vier interessante Plätze heraus:

Rederten

Auf dieser Alp, südöstlich des Wägitaler Sees, auf knapp 1500 m, befinden sich in einem Umkreis von gut 100 m elf teils schwer erkennbare Gebäudereste. Die archäologische Beurteilung (ohne Grabung) ergibt, dass die Bauzeit mindestens ins 14. Jahrhundert angesetzt werden darf. Die Konzentration von so vielen Gebäuden weist auf eine genossenschaftliche Nutzung der Alp hin, hinter der eine Grundherrschaft angenommen werden darf. Es ist also durchaus möglich, dass sich in dieser abgegangenen Alpsiedlung Spuren alpwirtschaftlicher Tätigkeiten bis ins tiefe Mittelalter verbergen.

Haubitzi

Diese ehemalige Alp auf 1750 m befindet sich 400 m über der Alp Trepsen zwischen dem Tierberg und dem Bock-

matli. Von Trepsen erreicht man über einen Steilhang den ausgesetzten Pfad, der die 500 m breite Nordflanke des Tierbergs westwärts quert und zum Haubitzi führt. Nur eine Ruine im Ausmass von ca. 9 x 8 m zeugt davon, dass hier einmal eine Hütte stand. Der Hüttenplatz und das Umgelände sind gänzlich mit meterhohen Blacken überwachsen. Die frühere Sammlung von Wildheu an der Tierbergflanke wurde ebenfalls schon längst aufgegeben. Der Sage nach gehörte die saftige Alp am Tierberg einst einem starken, aber rohen Hirten, der mit seinem Buben ganz allein dort lebte. Der Senn hat sein eigenes Kind, weil es beim Viehhüten eingeschlafen war und mehrere Stück Vieh über den Abgrund gefallen waren, im Zorn ebenfalls über die Felsen hinunter geworfen. Jetzt noch hört man ihn bei heftigen Gewittern heulen, jauchzen, heftig poltern und «Hu, Bueb, Bueb!» rufen. Die Seele des Mörders findet keine Ruhe, sondern kehrt im Gewittersturm zurück, um Sühne zu tun. Von dieser Zeit an verödete die Alp, die Hütte zerfiel und kein Holz wuchs mehr auf diesem Berg.

Brüschalp

Die Brüschalp liegt ennet dem Schwalppass auf der Klöntalerseite. Die jetzige Alphütte befindet sich westlich des Brüschbüchel. An dessen Südhang, auf 1550 m, sind zwei übereinander liegende Gebäudegrundrisse im Ausmass von 5 x 5 m und 5.5 x 7.5 m auszumachen, die zweifellos ins Mittelalter reichen. Auf 1600 m Höhe oberhalb der Wüstung besteht eine 160 m lange Trockenmauer, die sich westlich etwa 500 m weit als Erdwall bis an den Wald am Brüschbach fortsetzt. Die quer zum Hang verlaufende Abgrenzung wirkt heute rätselhaft. Zu vermuten ist, dass auf der Brüschalp in früherer Zeit eine andere Alpeinteilung bestand. Östlich gegen die glarnerische Schartlialp ist die Brüschalp mit einem südlich auf etwa 1600 m beginnenden Erdwall abgegrenzt. Dieser über 1 km lange und bis 1.5 m hohe Erdwall zieht nach Norden über den Gipfel des Brüschbüchel (1817 m) bis an den Felsen des Chruter (Wannengrat). Er bildet zugleich die Kantonsgrenze Glarus/Schwyz. Es findet sich noch ein Marchstein Nr. 17 (in starker Schräglage) mit einem Kreuz und der Jahrzahl 1830. Auffallend ist, dass diese Grenze von den Grenzstreitigkeiten zwischen Glarus/Schwyz im 16./17. Jahrhundert offenbar nicht betroffen war. Die strittigen südwestlichen Grenzen in Richisau sind nämlich nur 1 km, und die östlich gelegene umstrittene Weide am Ochsenkopf nur 1.5 km entfernt. Es scheint, dass die Grenze an der Brüschalp damals schon gefestigt und der Wall schon erstellt war, sodass auch wegen überlaufendem Vieh hier kein Streit entstand.

Die Hütte eines Geisshirten am Breit Bett

Am Breit Bett, der 500 m langen steilen Geröllhalde, die von den Felsen des Turner (2068 m) bis über den Weg zum Schwalppass hinunter reicht, stand früher die Hütte eines Geisshirten. Der Platz befindet sich auf 1500 m unter einem begrünten Felssporn am Südost-Ausläufer des Turner. Die Ruine der ehemaligen Hütte, die zwei Räume aufweist, hat ein Ausmass von 7 x 5 m. Sie war bergseits bis 1.9 m und auch seitlich im Gelände eingetieft. Vermutlich hat ein Pultdach am besten Lawinen standgehalten. Heute kann man sich kaum mehr vorstellen, dass an einem so exponierten, durch Lawinen und Steinschlag gefährdeten Ort eine Hütte bestand und hier ein Hirt seine Herde betreute. Wann die Hütte abgegangen ist, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden.

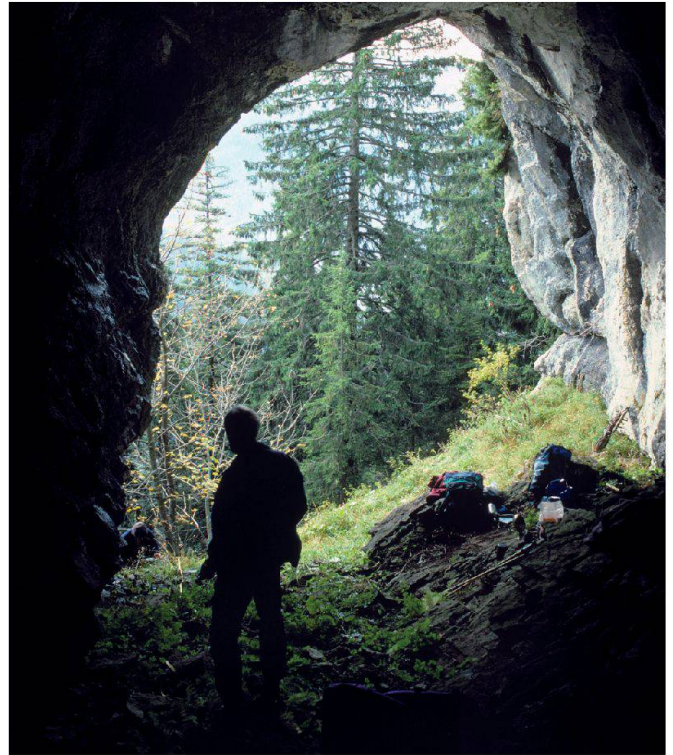
Höhlen im Wägital. Vorgeschichtliche Funde?

Verschiedene Karsthöhlen

Vom Schilberg zum Plattenberg und vom Lachenstock bis zur Oberalp bestehen ausgedehnte Karstgelände. Deren Entwässerung erfolgt unterirdisch, was zur Bildung von zahlreichen Höhlen führte. Besonders erwähnenswert sind die Höhlen am Chöpfenberg, das Fläschloch, die Hundlochquelle, die Bruchwaldhöhle, die Steinbockhöhle am Hohfläschenberg, das Oberalploch, die Schwalbenkopfhöhle und die Lachenstockhöhle. Aus dem 19. Jahrhundert stammen erste Beschreibungen von Höhlen im Wägital. Jäger, Älpler und mutige Touristen machten erste Begehungsversuche. Heute sind die Höhlen systematisch erforscht und vermessen. Die meisten sind schwierig zu begehen. Diese beziehungsweise deren Eingänge eigneten sich nicht als Aufenthaltsorte für prähistorische Jäger. Es sind jedenfalls keine entsprechenden Spuren oder Funde bekannt. In der Steinbockhöhle am Plattenberg (Hohfläschenberg) fanden sich in einem Schacht eine grosse Zahl Schafsknochen und ein Steinbockschädel.

Das Bärlauiloch am Gross Aubrig

Am Südhang des Gross Aubrig (1695 m) oberhalb der Bärlauialp findet sich in steilem, felsdurchsetztem Gelände auf einer Höhe von rund 1390 m eine Höhle. Sie ist etwa 20 m tief, aussen 8–9 m breit und 6–7 m hoch. Nach innen wird sie enger und ist zuhinterst noch ca. 1.8 m breit und ebenso hoch. Im vorderen Teil besteht eine gut sichtbare Feuerstelle, die aber neuzeitlich sein dürfte, ebenso zwei kleinere Feuerstellen im hinteren Bereich. Im Frühjahr 1987 meldete ein Sammler aus Lachen dem Staatsarchiv, dass er von



Das Bärlauiloch am Südhang des Gross Aubrig, vermuteter Fundort prähistorischer Werkzeuge.

Touristen eine Steinkeule gekauft habe, die diese in einer Höhle auf 1400 m am Gross Aubrig gefunden hätten. Die Wanderer besaßen auch noch Pfeilspitzen aus dieser Höhle. Er habe die Keule von einem Fachmann beurteilen lassen, sie sei der Jungsteinzeit zuzuschreiben. Er versprach, den Fund dem Staatsarchiv zu unterbreiten, was aber trotz weiterer Aufforderung nicht geschah. Ebenso blieben die Adressen der Touristen unbekannt. Auch nach dem Tod des Sammlers brachten die Nachforschungen keinen Erfolg. Obwohl dessen Meldung als den Tatsachen entsprechend einzustufen ist, bleibt eine wissenschaftliche Erfassung der Funde offen. Die Angabe einer Höhle mit den Funden auf 1400 m lässt annehmen, dass es sich beim Fundort um das Bärlauiloch handelt. Bei Begehungen am Aubrig sind jedenfalls keine weiteren Höhlen gefunden worden. Auch wenn das Bärlauiloch jagdstrategisch nicht besonders gut liegt, könnte dieses doch von prähistorischen Jägern benutzt worden sein. Nur eine archäologische Grabung würde eine sichere Abklärung ergeben.

Ski- und Klettertouren im Wägital

Das Wägital bietet eine Anzahl interessanter und lohnender Skitouren. Den Talabschluss bilden die beiden Gipfel Redertenstock und Mutteristock. Diese beiden Gipfel mit ihren ideal geneigten Abdachungen gehören denn auch zu den beliebtesten Skitourenzielen im Wägital. *«Der schönste Berg vor den Toren Zürichs»* wurde der Bockmattlistock schon genannt. Obwohl sein Gipfel mit 1932 m die Zweitausender-Grenze nicht erreicht, gilt er doch als die berühmte eigentliche Aussichtswarte in den Wägitaler Bergen. Von Innerthal über die Schwarzenegg am 1957 erstellten heimeligen Kletterhüttli Bockmattli vorbei und durch die steile Chälen ist der Gipfel auch von Bergwanderern leicht erreichbar. Der Mächler Christian Hauser, der eifrige Förderer des Bergtourismus im Wägital, schrieb: *«Dem grasigen Bockmattligipfel nördlich vorgelagert befindet sich eine Felsenwelt von imposanter Wildheit. Steil aufschwingende, wuchtige bis zu 400 m hohe, plattige Wände, gezackte Grate, kühn in den Himmel ragende Türme und Kanten prägen das Bild dieses einzigartigen Klettergebietes.»* Diese Felsen weisen über

70 Kletterrouten auf, die meisten im mittleren und im oberen Schwierigkeitsbereich. Eine der schönsten Klettereien bietet die Namenlose Kante. Die Route schwingt sich in herrlicher Linienführung, einer Himmelsleiter gleich, empor. Der Ausstieg der Route führt auf die grosse Wiese am Bockmattli. Nördlich des Ausläufers der Kante besteht eine stark zerfallene Wüstung im Ausmass von 8 x 4.5 m. In früherer Zeit hatte hier ein Hirt seine Unterkunft. Am Westende der Bockmattli-Wiese stand bis in die 1940er-Jahre noch eine kleine Hütte, von der aus der «Bockmattli-Bur» mit seiner Frau die Ziegen hütete und Wildheu sammelte. Vergangene Zeiten!

Literatur

- Hauser Christian, Kletterführer Bockmattli, hg. vom Schweizer Alpen-Club, Brugg 1981.
- Ineichen Fritz, Das Wägital, Luzern 1968.
- Mächler Josef, Geschichte der Gemeinde Schübelbach, Lachen 1979, S. 58–63.